

# Herbert Tuscholski

1896–1984

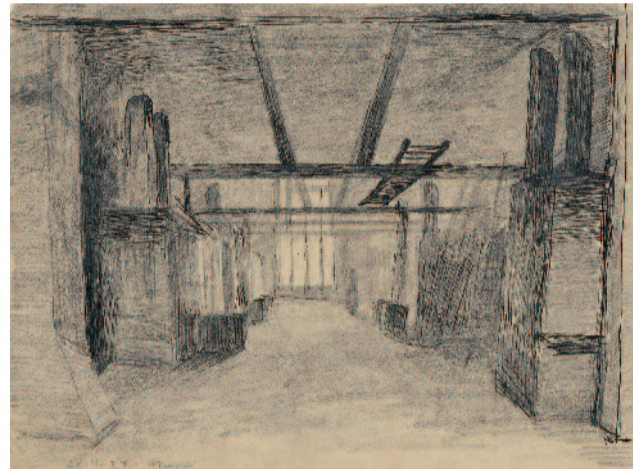


Werner Schade  
Herbert Tuscholski

Der Maler Herbert Tuscholski stammt aus der früheren Provinz Westpreußen. Er wurde am 21. Juni 1896 in Konitz geboren. Nach dem Studium in Dresden hat er als Graphiker in Berlin gewirkt. Hier ist er hochbetagt am 29. März 1984 gestorben.

Es mögen nicht mehr als vier oder fünf Motive gewesen sein, an denen der Künstler gearbeitet hat, um seine Vorstellung von Gültigkeit durchzusetzen. Das Ausschöpfen dieser wenigen Möglichkeiten bestimmte das Werk. Dabei konnte die Auseinandersetzung mit einem einzigen Gegenstand über Jahre hinweg gehen. Er verteidigte dies gern mit Vollards Überlieferung vom Maler Zukarian, dem eine Nuß, eine Weinbeere und ein Messer genügt haben sollen, um zwanzig Jahre lang Stilleben zu malen. Freilich sind es bei Tuscholski nicht Stilleben, sondern Landschaften gewesen.

In seinem Haushalt dienten Holzschnitt und Radierung dazu, die Ausbildung des Bildes voranzutreiben. Rasch Gesehenes wurde auf Elementares zurückgeführt. Die ersten Bilddrucke entstanden im Jahre 1927 nach Dorflandschaften aus der Gegend von Stralsund. Bis in die siebziger Jahre zog sich die Arbeit hin, als schwindendes Augenlicht zum Aufhören zwang. Für ihn ist vor allem die Erfahrung



Stralsund, Räucherboden im Kloster · 1924 · Feder, Tusche über Bleistift · 23,5 x 31,5 cm · Privatbesitz, Berlin



Prag, Karlsbrücke · Zwischen 1967 bis 1970 · Bleistift, Kreide · 29,5 x 21,5 cm · Akademie der Künste, Berlin, Kunstsammlung

mit den breiten Flächen des Holzschnitts bestimmend geworden. Ähnlich wie die Tonerde dem Töpfer das Gesetz aufzwingt, tun es die Druckstöcke aus Holz oder Linoleum. Vereinfachung war geboten. Die Schiffe, die noch in den Skizzen schnittig über die Wasserfläche gleiten, wurden schwer und starkwandig, ihr Inneres öffnete sich oft wie ein Maul zur Fläche hin. Den breiten Bootskörpern antworteten starke Mastbäume, kräftige Tauen und große, dunkle Segelflächen, wie sie die Boote früher trugen. Die Liebe zur Geometrie brach zuweilen durch und es entstanden dann Bilder, die an bemalte Glasfenster erinnern, bei denen Stege aus Bleilot die Gegenstände umschließen.

„Warum so viele Boote?“ wiederholte der Künstler oft die an ihn gestellte Frage in einer seiner späten Niederschriften. Weil offenbar das Rangieren einer Gruppe gleichartiger Körper zu neuen, lebendigen Bildlösungen verhalf. Bei ihm wurde gearbeitet mit klaren, begrenzten Gegenständen und mit überschaubaren Situationen. Die Welt der Boote, Brücken, Wege und Türme mochte unendliche Möglichkeiten der Deutung in das Werk bringen. In Schwermut lag die Entscheidung für eine Gegenwelt nahe, die der Gegenwart kaum entsprach. Wendete sich der Künstler etwa in einer Zeit um 1958/59 dem Stadtbild Wismars zu, so hielt er es von aller Kriegszerstörung bewahrt, verarbeitete er den Blick auf die Trümmer Berlins, so erscheinen das Schartige und die Leere der Ruinen gemildert.



Am Gosener Graben · 1954 · Vernis-Mous · 31,6 x 39,7 cm · Privatbesitz, Berlin

Tuscholskis Landschaften sind menschenleer, aber begehbar. Es fehlen durchaus die Sprünge und Abgründe, mit denen ältere Maler wie Menzel und Blechen den Betrachter erschrecken können. Dafür



Leuchtturm (bei Kolbrzeg) · 1954 · Vernis-Mous und Aquatinta · 22,3 x 26,5 cm · Privatbesitz, Berlin

## Faszination Stille



Brücke in Chioggia · 1961 · Holzschnitt · 19,9 x 28,1 cm · Privatbesitz, Berlin

wo immer er sich zu zeichnen einrichtete, ob in Italien oder Holland oder an den Küsten des baltischen oder des Schwarzen Meeres. geschrieben im November 2007, unter Verwendung der Gedächtnisrede aus dem Jahr 1984



Monterosso · 1933 · Holzschnitt · 41,8 x 50,1 cm · Privatbesitz, Berlin



Toskana · 1961 · Aquatinta · 17,6 x 27,5 cm · Privatbesitz, Berlin

Die Biographie folgt: Gudrun Schmidt, Herbert Tuscholski. Ratio und diskrete Leidenschaft, Berlin, 2008.

1896 in Konitz, Westpreußen (heute Chojnice in Polen, Wojewodschaft Bydgoszcz) geboren 1913 bis 1915 und 1919 bis 1920 Studium an der Unterrichtsanstalt des Kunstgewerbe-Museums in Berlin, in der Klasse der Glas- und Schriftmaler, ab 1919 der dekorativen Malerei; bis zum Ausbruch des Ersten Weltkrieges gehörte zwei Semester lang Peter Kollwitz zu den Mitstudenten 1915 bis 1918 Soldat in einer Fliegerabteilung an der Westfront 1920/21 bis 1926 Studium an der Kunstakademie Dresden u. a. bei Richard Müller, Max Feldbauer und Ludwig von Hofmann; Freundschaft zu den Mitstudenten Robert Liebknecht und Karl Francis Bantzer; Stipendium von Eduard Arnhold, Stifter und Mäzen der Deutschen Akademie in Rom, Villa Massimo 1926 bis 1928 Hospitant an den Vereinigten Staatsschulen für bildende und angewandte Kunst Berlin-Charlottenburg 1929 ohne Stipendium erster Gastkünstler nach der Wiedereröffnung der Villa Romana in Florenz, anschließend einen Monat lang in Rom als Studiengast in der Deutschen Akademie 1930 bis 1933 Broterwerb als Jugendheimleiter beim Stadtbezirk Prenzlauer Berg, Führung von Laienzirkeln für bildende Kunst und Musik 1933 Einzug in das Atelierhaus Klosterstraße 75, Mitbegründer der dortigen Atelieregemeinschaft; Freundschaft zu



Skizzenblatt, Florenz-Uffizien · 30er Jahre · Bleistift · 14,5 x 11,1 cm · Akademie der Künste, Berlin, Kunstsammlung

gibt es Straßen, Treppen, Rampen, Ufermauern, es gibt Stege, um anliegende Boote vom Ufer aus zu erreichen. Darf man nicht in den Segeln der Schiffe selbst Werkzeuge zur Überbrückung des Raumes und zu beruhigender Wegsamkeit im allgemeinen Sinne erblicken? Ganz fehlen aber die Menschen in seinen Bildern nicht. Es gibt Figurenstudien und Bildnisköpfe, auch eine Reihe von Selbstbildnissen ist zu finden. Als Erinnerungsbilder begleiten sie das Werk, ähnlich den Aufzeichnungen des Künstlers. In ihnen hat er mit Aufmerksamkeit seine Mitmenschen beobachtet, Merkwürdigkeiten festgehalten, Enthüllungen vorgenommen und unvermutete Einblicke überliefert. Das Anekdotische, das in seinen Bildern keinen Platz hatte, meldete sich in den Niederschriften zu Wort. Aus der eigenen Arbeit heraus sind Untersuchungen über die Ge-



Certosa di Firenze · 1936 · Holzschnitt · 24,8 x 33,1 cm · Privatbesitz, Berlin

Werner Heldt, Werner Gilles, August Wilhelm Dreßler, Hermann Teuber, Hermann Blumenthal, Odi und Ludwig Kasper und ein bleibendes Vertrauensverhältnis zu Käthe Kollwitz 1939 Heirat mit der Pianistin und Musikpädagogin Gertrud Stoll; ihre Wohnung befand sich seit 1932 in der Bruno-Taut-Siedlung im Stadtbezirk Prenzlauer Berg; innerhalb der Siedlung wurde mehrmals umgezogen, doch blieb sie bis zum Lebensende Quartier 1939 dreimonatiger Arbeitsaufenthalt in Florenz; freundschaftliche Beziehung zu Hans Purrmann, dem Leiter der Villa Romana November 1939 bis August 1940 Studienaufenthalt in der Villa Massimo 1943 letzter Besuch bei Käthe Kollwitz in der Weißenburger Straße, bevor diese Berlin verließ 1944/45 zur Wehrmacht eingezogen 1946 bis 1954 Mitarbeit und künstlerischer Berater für Ausstellungen der Galerien Alexander von der Becke und Anja Brehmer und der Bücherstube Lowinsky (Buchhandlung Richard Lowinsky, Berlin NO 55, Prenzlauer Allee 187) 1950 Mitinitiator des Kollwitzkabinetts in der Kollwitzstraße 93 in Berlin Prenzlauer Berg 1952 Publikation erster eigener Texte in Zeitschriften 1953 Im Auftrag des Kulturfonds entstand der Zyklus von sechs radierten Blättern mit dem Titel „Berlin an der Spree“ als Resonanz auf Werner Heldts Graphiken „Berlin am Meer“ 1956 erste umfassende Ausstellung seines Werkes im

g a l e r i e p a r t e r r e

Zur Ausstellungseröffnung am Dienstag, den 21. Oktober 2008, um 20 Uhr sind Sie und Ihre Begleitung herzlich eingeladen.

Begrüßung: Kathleen Krenzlin, Leiterin der Galerie  
Dr. Rosa von der Schulenburg  
Leiterin der Kunstsammlung der Akademie der Künste

Zu Herbert Tuscholski spricht Gudrun Schmidt,  
Kunsthistorikerin in Berlin.

Abbildung auf dem Plakat: Italienische Stadt · 30er Jahre · Bleistift  
29,3 x 41,7 cm · Akademie der Künste, Berlin, Kunstsammlung  
Abbildung auf dem Titel: Terracina · 30er Jahre · Bleistift, Kreide  
29,5 x 21,5 cm · Akademie der Künste, Berlin, Kunstsammlung

Ausstellung in Zusammenarbeit  
mit der Kunstsammlung der  
Akademie der Künste, Berlin.

AKADEMIE DER KÜNSTE

Herausgeber: Bezirksamt Pankow von Berlin, Amt für Kultur und Bildung, Fachbereich Kunst und Kultur, Galerie parterre  
Konzeption der Ausstellung und Redaktion des Falblattes:  
Kathleen Krenzlin · Beratung und Mitarbeit: Gudrun Schmidt  
Layout/Satz: Michael de Maiziére  
Lithos/Druck: Ruksaldruck GmbH & Co. KG  
Verkaufnahmen: Bernd Kuhnert, Roman März  
Ausstellung vom 22. Oktober bis 23. November 2008  
Mittwoch bis Sonntag, 14 - 20 Uhr  
Galerie parterre · Danziger Straße 101 · 10405 Berlin  
Fon 030. 9 02 95 38 21 · Fax 030. 9 02 95 38 49  
galerieparterre@berlin.de  
http://kunstundkultur-pankow.berlin.de/galerie-parterre



Florenz. Piazza Bellos Guardos · 1948 · Holzschnitt · 21,9 x 31,8 cm · Privatbesitz, Berlin

setze der Komposition Bildflächen, veröffentlicht 1971, und über die Radierung entstanden. Obgleich nur wenige Jahre mit der Lehre befasst, gehörte Tuscholski in Berlin zu den Anregern junger Künstler. In den Jahren nach 1945 hat er in einer Bücherstube im Bezirk Prenzlauer Berg Ausstellungen einrichten können und außerordentliche Sachkenntnis dabei erworben. Dabei leitete ihn die persönliche Vertrautheit mit Käthe Kollwitz, August Wilhelm Dreßler, Werner Heldt, Ludwig Kasper und Hermann Blumenthal. Noch am Ende seines Lebens hat er uns geholfen bei Ausstellungen von Karl Rössing in Berlin und von Hans Wimmer an der Akademie in Dresden.

Aller Originalitätssucht abgeneigt hat sich Tuscholski den Künstlern geöffnet und angeschlossen, die er ihrer maßvollen Arbeit wegen schätzte. Er erwartete von ihren Werken die Wiederherstellung bewährter Grundsätze. Den Regeln, die ins Wanken gekommen waren, widmete er das eigene Bemühen um Bild und Maß und Haltung. In diesem Sinne saß er zu Gericht über die Fläche des Bildes, versuchte bewährte Konzepte freizulegen und neuer Anwendung nutzbar zu machen. Tuscholski war ein Mahner von unnachgiebiger Haltung und gewiss darin ein unbequemer Mann. Kaum jemals in jüngerer Zeit ist die düstere Gebundenheit des Landschaftsgürtels um Berlin den Sinnen so nachdrücklich erschlossen worden wie bei ihm. Es war die Grundbedingung seines Werks,

Kupferstichkabinett der Staatlichen Museen zu Berlin 1957 bis 1959 Mentor für Graphik am Institut für Bildende Kunst (Zentrale Werkstätten) in Berlin 1963 bis 1965 künstlerischer Leiter der Zentralen Werkstätten für Graphik in Berlin; Beginn des freundschaftlichen Verhältnisses zu Charlotte E. Pauly und der Verbindung zu der Malerin Lis Bertram-Ehmsen 1964 Ernennung zum Professor; Käthe-Kollwitz-Preis der Deutschen Akademie der Künste 1964 erste Publikation in der „Weltbühne“ 1969 auf Einladung von Robert Liebknecht Reise nach Paris Juni bis August 1976 Retrospektive zum 80. Geburtstag im Kupferstichkabinett der Staatlichen Museen zu Berlin 1984 am 29. März in Berlin gestorben

Literatur (Auswahl): Gudrun Schmidt, Herbert Tuscholski. Ratio und diskrete Leidenschaft, Berlin 2008 (ausföhr. Bio- und Bibliographie, Selbstzeugnisse, Stimmen zu Person und Werk); dieselbe in: Kathleen Krenzlin, Wochenmarkt und Knochengeld, Berlin 2005; Lothar Lang, Berliner Montmartre. Künstler vom Prenzlauer Berg, Berlin 1991; Klaus Werner, Herbert Tuscholski. Bilder und Menschen, Leipzig 1985; Ausst.-Kat., Herbert Tuscholski zum 80. Geburtstag, Hrgs. Staatliche Museen zu Berlin, Berlin 1976